

Die Vereinigten
v Becker in Prä-
n Katalog heraus-
wurde besonders
daß der Katalog
ein Spezialkatalog
kommen sind Ab-
gen usw. allgemein
erdienen auch die
den neuen Rap-
ofahrers Bild
rde. Nicht zuletzt
die von jeder eine

reisen zu beziehen
Deutschen Uhr-
o: Leipzig 13933

arbeiten der Gegen-
rt von Dr. W. Lotz,

cher der Form, die
erden, erschienen
rm ohne Ornament
usstellung gleichen

rauf hinweist, daß
amen und Arbeiten
ausgehoben werden
r Silber- und Gold-
den Absichten des
on ihm gewünschten
Schmuckkünstler is

ktion dargestellten
zwei Gruppen: in
chlagen und ziselirt
leichtem, formalem
lis herausgearbeitet
ätte erkennen, von
Auch Schmuck ist

cht nur allen Weiter-
ern vor allem allen
ng von Geräten und
die Betrachtung der
Eifer die ganz vor-
anken und Richtung
ndnis bringt, so daß
e zu einem besseren
oldschmiedekünstler
on wird dieses Buch
von ganzem Herzen
P.

tt

des Verbandes der
800-Silber beträgt
höhere Gehalte ent-

a. Darmstädter und

	Platin 7-8	Geld	Beif.
70	13 75	14 40	14 40
70	13 75	14 40	14 40
50	13 75	14 40	14 40
90	13 75	14 40	14 40
90	13 75	14 40	14 40

n 19. November
Novbr. früh 8 Uhr
Novbr. früh 8 Uhr
7. November früh

Unterhaltungs-Beilage

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bisher erschienenen Fortsetzungen unseres Romans kostenfrei nachgeliefert.

Du liebes Wien

19) Roman von Ernst Decsey

„Bitte nicht lamentieren,“ sagte er — und wußte selbst nicht zu wem — „es wird ein ganz hochreelles Geschäft, wie es hunderte Kavaliere machen, also keine Litaneien — mein Gott! — Du sollst ein bisschen nachhelfen, das ist alles! Bin ich ein Anarchist? Ein Wechselstubenräuber? Gut, wenn du nicht willst, so werde ich mir alleine helfen!“ Wieder jagte er sein wildes Pferd, daß die Funken des Zornes stoben. „Wenn du glaubst, ich lasse mich da bei dir schurigeln, von deinem Herrn Vater kontrollieren und anschauen, dann, meine Liebe, bist du auf dem Holzweg! Ich kann ja schließlich gehen, und ich geh auch!“ Er peitschte drauflos und schleuderte endlich den Handschuhball wutschnaubend in die Ecke. „Ich geh!“

„Also, du gehst von mir?“

Er hatte auf einen tragischen Ausbruch gerechnet; aber es gibt Register in den Stimmen der Frauen, die auch den gewiegtesten Orgelkenner in Verlegenheit bringen können. „Du gehst von mir!“ Sehr erschüttert klang das nicht. War es befürchtend oder hoffend, höhnisch oder vielleicht harmlos gemeint? Godler entschied sich für das befürchtende Register und lenkte ein. Er wiegte lächelnd den Kopf, zog seine Dose aus der Weste und drehte eine Zigarette. „Das kommt ganz auf dich an,“ sagte er, die Augen auf den Fingern, „wenn du brav bist und mir keine Geschichten machst — ich bin ja ein guter Kerl und lass' mit mir reden...“ Er beugte sich und ließ die Tauben unter dem Dach an ihre Augen schweben, dann drückte er, der Wirkung sicher, die Lippen langsam an ihr Ohr.

Aber diesmal blieb die Wirkung aus: sie erschauerte nicht mehr wie einst, wo sie diesem Kuß erlegen war, wo er ihr Schicksal war, weil er die Macht über ihre Sinne hatte. Sie hatte die Komödie zu oft gesehen, als daß sie ihr noch Eindruck machte. Sie war sehr müd' geworden. Mochte er gehen oder bleiben, zärtlich oder wütend sein — er berührte ihr Ohr, er tauchte nicht hinab zu den schönen Quellen ihres Liebens und Leidens, er war nicht mehr ihr Schicksal. Sie lag im Korbstuhl mit geschlossenen Augen, gleichgültig wippte sie mit den Fußspitzen.

Godler zündete die Zigarette an, nahm die Handschuhe auf und streifte die ziegelroten Finger an. Er kam sich als Sieger vor, legte gnädig zwei Finger an den Hutrand und verließ das Schlachtfeld im Bewußtsein, sie zum Schweigen gebändigt zu haben. Er ging zu den Uhrmacherleuten, um zunächst Frau Christel ein Ständchen vorzugirren.

„Servus!“

Er machte einige Schritte, als eine Gestalt vor ihm stand wie der steinerne Gast vor Don Giovanni. Seine E-dur-Stimmung schlug in ein fürchterliches marmornes D-moll um. „Was sind das für Lazzi?“ zischte Godler, der vor Schreck seine drei Begrüßungstempi vergaß. „Haben Sie gar kein Anstandsgefühl? Hier kommen Sie her? Wissen Sie nicht, wo ich zu finden bin?“

„Ich hab' ka Zeit zu Anstandsgefühle. Und hab' ich Sie hier nicht gefunden?“ sagte Orion Feuerschein und pflanzte sich mit seinen Cellobeinen in den Weg, um den Abmarsch von der Insel Lobau zu verhindern. „Ueberhaupt, von Anstand sollten Sie nix reden, Herr Baron! Ich bin Ihnen nachgelaufen zehnmal. Sie haben sich verleugnen lassen. Geschrieben hab' ich Ihnen. Keine Antwort. Nu wird nix geredet, nix geschrieben mehr: ich prolongiere keine Stunde. So soll ich leben. Ich kann nicht länger warten...!“

„Schreien Sie nicht so. Hier bin ich zu Hause! Wegen einer Bagatelle! Sie haben mein Ehrenwort, mein Ehrenwort als Kavaliere. Schauns, daß Sie weiterkommen! Nehmen Sie Rücksicht auf die Frau Baronin!“

„Bagatell?“ schrie Feuerschein ohne Rücksicht auf die Baronin und hieb sich den Hut auf den Hinterkopf, denn bei Nennung der Zahl verließ ihn aller Respekt. „Zweitausend und zweihundert Gulden — das nennen Sie a Bagatell? Und Ihr Ehrenwort? P! Das große oder das kleine? Drei Akzente, die ich hab', die sind ma lieber!“ Seine aufgeregten roten Hände flatterten. Godler sah

ihn fankelnd an. Der Kerl verschandelte den ganzen Garten. Das waren überhaupt nicht Hände, sondern „Händ'“. Nun kratzte er sich noch mit seinen schwarzen Nägeln: ein lebendiger Agitationsstoff für den Ritter von Schönerer! Godler geriet so in Wut, daß er ihn hinausdrehte wie einen Hafersack.

„Wenn ich nicht bis Samstag früh mein Geld hab', tu' ich Schritte!“ schrie Feuerschein und schlug auf die Brusttasche. Godler schob, Orion drehte sich.

„Ich übergib's den Advokaten. Ich laß Sie einklagen! Soll Ihr Schwiegervater zahlen!“ Wieder einen Stoß, Orion drehte sich weiter. „Und krieg' ich da nix — kommt die Strafanzeige.“ Ein neuer Stoß „Sonntag! Nicht a Sekunde länger. Hab' die Ehre —“ Er war hinausgerollt. „Hochstapler!“ murmelte er im Abgehen. „Bestie!“ rief ihm Godler tonlos nach. Er hatte ausgedreht. Sein rotbraunes Reitergesicht war fahl geworden. Die Hände zitterten. Kaum konnte er die Hufeisennadel richten, die hinaufgestiegen war. „Bestie!“

„Bestie!“ Das tief auch der Hund Pizzikato, der dem Streite schon lange mit Fachkennerblicken zugesehen hatte und den beiden nun nachstürzte, die beim Gartentor verschwanden. Aber wem er es nachrief, war nicht zu entscheiden.

Der Bürgermeister Doktor Krügl versicherte später, daß die Minuten, die er seit Godlers Kuß hinter dem Busch zugebracht hatte, zu den peinlichsten, ja zu den allerpeinlichsten seines ganzen Lebens gehörten. Zu den allerpeinlichsten. Ja. Denn wenn er auch sonst immer noch einen Ausweg wußte, selbst in den verzwicktesten Angelegenheiten, diesmal wußte er weder vorwärts noch rückwärts und blieb hinter dem Busch, was eben genau so peinlich war, wie wenn er davor gestanden hätte.

Es war trüb geworden, die Glocken der Grashalmtürme verstummt. Am Himmel hingen jetzt Wolken, so seltsam zerbrochen wie Eisschollen. Es fröstelte Frau Clemy, und auch die kleinen Gartenengel in den Büschen saßen mit hangenden Flügeln und froren.

Stumm überreichte ihr der Bürgermeister einen Strauß von wunderschönen Rosen. Stumm nahm sie ihn entgegen, und ihre traurigen Augen sagten: „Du guter Mensch! Du willst auf meine Wunden Rosenblätter legen...“

Und seine Augen sagten: „Ich werde in deinem Garten Lampions anzünden, so rot und lieblich, arme Frau, wie nun die Laternen auf der Straße meiner Hoffnung wieder leuchten. Und alle Rosen dieses Gartens sind dagegen blaß. Wart' nur, wart'. Ich will dir zeigen, wie ein Mann von seiner romantischen Seite aussieht, wie er einer schönen Frau huldigen muß. Jetzt erst recht, mein Abendsonnenschein!“

Hingebungsvoll reichte er der Frau den Arm und führte sie behutsam aus dem Garten, als wolle er verhüten, daß sie zerbreche. Er ging feierlich wie bei der Fronleichnamprozession, und nahm heute entschieden von allen Leuten die reinste Freude aus dem Garten mit. Das meinte wohl auch Pizzikato, der durch Hochsprünge die Rückkehr von einer wackern Tat anzeigte. Und aus den Fahnen der Prozession lächelte nachsichtig der Apostel Paulus herab, wie wenn er sagen wollte: Freien ist gut, Nichtfreien ist besser!

„Das ist ja ein Musikschuster ersten Ranges, dieser Herr von Wackler!“ rief Grazian fast ausgelassen beim Mittagstisch, als er von einem seiner ersten Kirchendienste nach Hause gekommen war. Die andern waren schon bei der Mehlspeise angekommen, er begann gerade mit der Suppe. „Ich hab' mir nicht helfen können — den hab' ich zum Narren halten müssen. Und wie! Ich hab' ihn g'fragt“ — er machte ein Fuchsgesicht — „ob er nicht die große Messe von Anton Bruckner aufführen will. Die groß' Mess', F-moll!“ Grazian mußte in der Kirche allerhand Lustspiele gesehen haben, denn in der Erinnerung fing er plötzlich zu lachen an, daß der Löffel in der Suppe mittanzte. „Das Gesicht hättets Ihr sehen sollen! Ganz gelb ist er worden. Bruckner, Bruckner...!“ Grazian hörte zu essen auf und stellte Wackler dar, wie er Bruckner abschüttelte. „Herrens mir auf mit Bruckner! Beim Wagner hatt' ma noch können reden von Kompositionen. Beim Bruckner kann ma nur reden von Explosionen!“

In der Tat hatte Wackler, ein Erbe des Tomaschekschen Geistes, seiner tief wurzelnden sudetischen Abneigung gegen die Kunst der Alpenländer Ausdruck gegeben, dann hatte er sich noch niedlich gemacht und ein überlegenes Wort gelächelt: „Ich bin halt a Reaktionär. Alte Kisten von Haydn is' mir viel lieber als Ihner' Bruckner!“